## Berlin

### POLIZEIREPORT

#### Streifenwagen beworfen.

Unbekannte haben am Sonnabendmorgen in Neukölln einen Streifenmagen der Polizei beschädigt. Beamte des Abschnitts 54 waren in der
Sonnenallee in Richtung Südostalle
unterwegs. Sie bogen nach links in
den Michael-Bohnen-Ring ab und
hielten hinter dem Kreuzungsbereich am rechten Fahrbahnrand.
Kurz darauf bemerkten sie, wie ihr
Einsatzwagen an der Fahrertfür von
einem Stein getroffen und beschädigt wurde. Eine Spur zum Steinewerfer hat die Polizei nicht. Der
Staatsschutz ermittelt.

### Drei Verletzte bei Unfall.

Bei einem Unfall am Samstagnachmittag in Rudow sind eine Frau und zwei Männer verletzt worden. Ein 73-Jähriger war gegen 14.45 Uhr mit seinem Mercedes-Benz auf der Neuköllner Straße unterwegs. Beim Linksabbiegen in die Stubenrauchstraße prallte er gegen einen entgegenkommenden, vorfahrtsberechtigten BVG-Bus der Linie 171. Der Senior erlitt Verletzungen am Rumpf. Seine 70-jährige Ehefrau, die im Auto auf dem Beifahrersitz saß, wurde mit Arm- und Kopfverletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Der 37 Jahre alte Busfahrer kam mit einem Schock zur ambulanten Behandlung in eine Klinik.

### Geparkt im Gleisbett.

Ein 39 Jahre alter Autofahrer hat am Sonnabend seinen mehr als 170 000 Euro teuren Audi R8 V120 ungewollt ins Gleisbett der Straßenbahnlinie 21 in Rummelsburg gesetzt. Der Mann hatte auf der regennasse Fahrbahn der Köpenicker Chaussee die Kontrolle über seinen 540 PS starken Wagen verloren und war von der Fahrbahn abgekommen. Zeugen berichteten, dass er 40 Meter weit durch die Luft geflogen sei. Die BVG hob das Auto von den Schienen. Der Fahrer blieb unverletzt. Die Unfallursache ist unklar. Der Fahrer stand nicht unter dem Einfluss von Drogen oder Alkohol, so die Polizie. (ss.)



Nach etwa 40 Metern Flug sicher im

## GEWINNZAHLEN

Lottozahlen: 4 - 10 - 11 - 16 - 27 - 49 Superzahl: 2 Spiel 77: 7 3 3 4 5 4 0 Landeslotterie Super 6: 3 7 5 0 9 1

Glücksspirale: (Gewinner nach Endziffer 0 = 10 Euro 05 = 25 Euro

254 = 100 Euro 0 089 = 1 000 Euro 51 750 = 10 000 Euro 436 078 = 100 000 Euro 042 058 = 100 000 Euro

Prämie: Monatliche "Sofortrente" in Höhe von 10 000 Euro auf die Nummer 7 930 723.

## ARD-Fernsehlotterie

4 684 831 gewinnt VWTouran Comfortline 8 273 834 gewinnt VW Golf 2 841 290 gewinnt Reise ins Hotel Dollenberg 2 655 624 gewinnt Reise mit Hausboot

Prämienziehung (nur für Mega-Lose): 6 732 508 gewinnt 1 000 000 Euro 00 520 107 gewinnt 1 000 Euro 00 78 237 gewinnt 10 000 Euro 2 981 gewinnt 1 000 Euro 43 gewinnt 1 0 Euro

Alle Angaben ohne Gewähr



Der Rahmen für die BMW S 1000 RR wird aus Marzahn zugeliefert.

## Montage mit Maske

Bei BMW wird an diesem Montag die Produktion wieder hochgefahren. Bis zur Normalität wird es noch dauern

### Von Jochen Knoblach

s sind noch immer die Firmenparkplätze, die einiges tiber den Zustand und das Geschehen hinter Fabrikmeurer verraten. Die des BMW-Werks in Spandau, der einzigen Motorradfabrik Deutschlands und wohl der größten Europas, sind seit Wochen wie leer gefegt. Am 18. März hatte BMW die Produktion wegen der Corona-Pandemie gestoppt. Seitdem stehen die Bänder still. Die Energieversorgung der Hallen wurde auf das Nötigste gedrosselt. Eine Fabrik im künstlichen Koma. Nun wird sie wieder zurück ins Leben geholt. Mit der Frühschicht beginnt dort an diesem Montag die Produktion.

Helmut Schramm führt das Werk am Juliusturm seit fast drei Jahren. Dass die Produktion herunter- und wieder hochgefahren wird ist für den Wirtschaftsingenieur nicht neu. Jährlich gebe es Werksferien, dazwischen immer wieder Stopps, wenn die Produktion auf ein neues Modell umgestellt wird. "Das beherrschen wir", sagt der 54-Jährige. Und dennoch: Ein über sechs Wochen schlafendes Werk ist auch für Schramm, der seit fast zwei Jahrzehnten bei BMW arbeitet, eine neue Erfahrung. Zumal dort kaum noch etwas so ist, wie es noch Anfang März war. Diesmal wurde ein ganzes Werk verändert, aufgerüstet gegen das Virus, das immer noch da ist.

## Die Masken sind Pflicht

In Hallen und Gängen wurden Schutzwände installiert. Der Zugang zu den Pausenräumen ist fortan limitiert. In fast allen Bereichen der Fertigung erinnern grellgrüne Klebestreifen auf dem Boden daran, die Mindestdistanz von eineinhalb Metern einzuhalten. "Abstand, auch wenn wir zusammengehören", ist darauf zu lesen. Aufmunterung zur Arbeit unter erschwerten Bedingungen.

gen. Mund-Nasen-Masken sind nahezu überall empfohlen. Lässt sich in der Produktion der Mindestabstand nicht immer einhalten, sind die Masken Pflicht. Jeder Mitarbeiter wird angehalten, die Masken regelmäßig zu wechseln. Mindestens viermal pro Schicht. "Lieber öfter", wie ein Firmensprecher sagt. Der Tagesbedarf im Spandauer Werk wird auf mindestens 10 000 Masken geschätzt. Um den Nachschub zu sichern, hat BMW in Wackersdorf bei Regensburg für seine Werke eine eigene Massenfertigung installiert. Tageskapazität: 300 000 Masken. Was
es bedeutet, mehrere Stunden unter
einer Maske am Band zu arbeiten,
werden die etwa 1 700 BMW-Werker
in der Produktion erst noch erfahren. Dass alles etwas langsamer gehen wird, liegt auf der Hand. "Die
normale Arbeitsleistung kann unserer Ansicht nach nicht erbracht werden", sagt Markus Kapitzke, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender
im Werk. Man sei bereits mit dem
Personalwesen im Gespräch. Kapitzke spricht von "Sonderbewertungen von Arbeitsplätzen".

An diesem Montag wird zunächst

An diesem Montag wird zunächst an drei der insgesamt fünf Montagebändern wieder gearbeitet. In der Motorenmontage läuft vorerst eine von kleinen Stanzteilen aus dem Inland bis zu kompletten Zweizylinder-Motoren aus dem stidwestchinesischen Chongqing, Laut Schramm war man mit den Firmen auch während der Produktionspause permanent in engem Kontakt. "Die Lieferketten stehen", sagt er. Alle Zulieferer hätten die Krise bislang überstanden. "Uns sind keine Insolvenzen bekannt."

Einer der Lieferanten ist die Firma Walter Automotive aus Marzahn. Seit 25 Jahren ist das Unternehmen im Geschäft, beliefert die Autowerke von BMW und versorgt das Werk in Spandau mit Rahmen für die verschiedensten Modelle. Nachdem bei BMW die Montagebänder abgeschaltet wurden, ging auch bei Walter Automotive nichts mehr.

"In jedem BMW, der irgendwo gebaut wird, steckt ein Teil aus Marzahn."

Detlef Walter, Chef und Firmengründer de

von vier Linien. Aber schon in zwei Wochen sollen die restlichen Bänder folgen. Dann ist das gesamte Werk wieder in Betrieb. Wie viele Motorräder dann gefertigt werden, will Werkleiter Schramm nicht sagen. Auch nicht, wie viel das über sechs Wochen sedierte Werk BMW gekosterbet.

Der Automobilwirtschaftsexperte Ferdinand Dudenhöffer hat vor kurzem errechnet, dass ihre Werke den Hersteller BMW, Daimler und VW zusammen 350 Millionen Euro am Tag kosten, obwohl nicht ein einziges Fahrzeug produziert wird. Für das Motorradwerk in Spandau lässt sich in jedem Fall festhalten, dass dort in normalen Zeiten 800 Motorräder täglich von den Bändern rollen, 4 000 pro Woche. Somit summiert sich zumindest der Umsatzverlust auf über 300 Millionen Euro. Aber jetzt gehe es wieder los, das sei das Wichtigste.

Für den Neustart mussten auch die Zulieferer reaktiviert werden. 500 Firmen weltweit hat das Spandauer Werk unter Vertrag. Die Palette reicht "Null Umsatz, nicht einen Euro", sagt Firmenchef und -gründer Detlet Walter. So etwas habe er noch nicht erlebt.

Etwa drei Viertel seiner Belegschaft hat er in Kurzarbeit schicken müssen und bei der KfW einen Kredit über 2,5 Millionen Euro beantragt. Bis der ausgezahlt wird, zahlt Walter die laufenden Kosten aus eigener Tasche und hofft, dass er das Geld in den nächsten Tagen auf dem Konto hat., Sonst wird es eng." Walter hat das Unternehmen kurz

Walter hat das Unternehmen kurz nach der Wende per Management-Buy-out gegründet. Seinerzeit hatte er als Werkzeugmacher-Meister den betriebseigenen Werkzeugbau im ehemaligen VEB Kühlautomat in Johannisthal geleitet. "Ich bin mit Mitte Fünkig Jungunternehmer geworden", sagt Walter. Heute hat sein Unternehmen 140 Mitarbeiter und beliefert alle BMW-Werke weltweit. "In jedem BMW, der irgendwo gebaut wird, steckt ein Teil aus Marzahn", sagt der 79-Jährige mit eingem Stolz. Für das Motorradwerk liefert er jetzt erst einmal die Rahmen für die S 1000 RR. Danach folgen die für die weiteren Motorrad-Modelle. Ende Mai, Anfang Juni werde die Produktion bei ihm in der Boxberger Straße wieder normal laufen, sagt er, und es klingt, als wäre die Krise bereits überstanden. Tatsächlich ist das Geschäft aber

Tatsächlich ist das Geschäft aber weiter voller Ungewissheiten, so-dass auch bei BMW längst wieder das Vokabular aus der Finanzkrise vor zehn Jahren recycelt wurde. "Wir fahren auf Sicht", sagt Helmut Schramm und weiß, dass es eine Sache ist, eine Produktion anzufahren, der Markt ist die andere. "Maßgeblich für unser Volumen ist die weltweite Marktnachfrage", sagt er. Denn das Spandauer Werk lebt vor allem vom Export. Vier von fünf Motorrädern gehen ins Ausland, wo die Händler erst langsam wieder ihre Geschäfte öffnen dürfen. Frankreich, Italien, Spanien und die USA sind die wichtigsten Exportmärkte.

## Kein reines Fortbewegungsmittel

Überall aber ist die Wirtschaftskraft eingebrochen, die Arbeitslosigkeit nach oben geschnellt, die Kaufkraft gesunken. Die potenzielle Kundschaft wird womöglich ihr Geld zusammenhalten. Denn ein Motorrad, zumal eines von BMW, ist kein reines Fortbewegungsmittel, sondern ein Luxusgegenstand. Im vergangenen Jahr hatte BMW noch 175 000 Motorräder verkauft. Plus sechs Prozent. Eine Prognose für 2020 will Schramm nicht treffen. "Das wäre reine Spekulation", sagt er. Es werde aber sicherlich noch eine Zeit dauern, bis sich die weltweiten Märkte wieder vollkommen erholt haben werden. Immerhin schließt der Span-

minerimi schniest der spändauer Werkleiter Entlassungen für
das laufende und das nächste Jahr
aus. "Absolut", sagt Schramm. "Es
gibt eine Zeit nach Corona, für die
wir hervorragend vorbereitet sind."
Im Sommer soll die Produktion der
BMW R18 beginnen, mit der BMW
direkt gegen Harley-Davidson antreten will. Das Motorrad hat den größten Motor, den BMW je in ein Zweirad gebaut hat. Ab Herbst soll es verkauft werden. Die bereits eingegangenen Vorbestellungen hätten
sämtliche hausinternen Erwartungen übertroffen, heißt es. Corona
werde den Bedarf nicht verändern,
sagt ein Sprecher. "Es gibt keinen Anlass, unser Produktportfolio zu verändern."

#### Stadtbild

# Sieben Wochen ohne



Barbara Weitzel erlebt vieles jetzt als norm

Wie sehr ich mich an die Schilder gewöhnt habe, merke ich, als mir ein neues auffällt. Beim Gemüsehändler liegen "Flugmangos" neben der Kasse und auf dem Berg eine Papptafel mit der Aufschrift "Bitte nicht drücken", Ich finde beides kurz lustig, das Wort "Flugmango" und die Bitte. Weil die ja gerade auch für die meisten Menschen gilt. Obwohl alle so eine große Sehnsucht danach haben, mal wieder gedrückt zu werden und andere zu drücken. Flugmangos, lese ich später, sind besonders empfindlich, weil sie bereits reif importiert werden, mit dem Flugzeug. Ihre Kollegen, die normalen Mangos, reifen auf der lanen Reise nach Europa.

auf der langen Reise nach Europa.
Die anderen vor ein paar Wochen
noch neuen Schilder und Plakate
nehme ich gar nicht mehr wahr. Die
Aufsteller vor den Geschäften mit
den Abstandsregeln. Die Zettel an
den Türen, die darüber informieren,
wie viele Kunden sich im Laden aufhalten dürfen. Kreidetafeln mit den
Worten "Wir sind weiterhin für sie
da". Und das allgegenwärtige "Bleiben Sie gesund". Auch unter keiner
Email fehlt es.

Sie sind zur Normalität geworden, diese Worte und Schilder, wie die Abstandsmarkierungen im Supermarkt. Sie gehören so selbstverständlich zum Stadtbild wie Security-Leute in der Drogerie. Wie Desinfektionsstationen und Plexiglas-Wände. "Spuckschutzscheiben" werden sie auch genannt. Anders als über "Flugmango" muss ich über dieses mir im Februar noch unbekannte Wort nicht mehr lächeln. Es gehört zum Alltag. Wie "Niesetikette"

Wenn mir im Park jemand mit Maske entgegen läuft überkommt mich schon lange kein asiatisches Gefühl mehr. An der Straßenbahnhaltestelle fallen die nackten Gesichter auf.

Auf einem Spaziergang erzähle ich einer Freundin von meinen Beobachtungen. Bis ich merke, dass sie mit den Gedanken ganz woanders ist. In ihren Augen stehen Tränen. Sie erzählt von ihrem Kummer und der Abstand zwischen uns fühlt sich an wie eine Gletscherspalte. Sie nicht in den Arm nehmen zu dürfen, ist ummenschlich. Wie mir gerade ging es einer anderen Freundin eine Woche vorher. Da hatte ich einen schlimmen Tag. Schon die Luftumarmung zur Begrüßung nach so langer Zeit fiel uns beiden schwer. Als ich ihr von meinen Sorgen berichtete, spürte ich förmlich den Kraftaufwand fürs Trösten ohne Anfassen.

Sechs Wochen sind vergangen, seit ich an dieser Stelle über Luftklüsse schrieb. Noch eine Woche 
länger ist der Zeitraum, in dem ich 
einzig meinen Mann und die Kinder 
umarmt habe. Aber wenigstens das. 
Als das kleine Kind seine erste Videokonferenz mit der Klasse hatte 
war es am Anfang ganz unglücklich. 
Saß zusammengesunken auf seinem Stuhl und starrte stumm auf 
die Bildschirmgesichter. Ich nahm 
das Kind in den Arm. 
Die Konferenz wurde dann doch

Die Konferenz wurde dann doch noch sehr lustig, vor allem am Ende, als die Lehrer sich ausgeloggt hatten. Mehrmals schallten "Ich vermisse Euch alle" Rufe aus dem Kinderzimmer. Mir kamen die Tränen und ich dachte: Wer jetzt Homeschooling, Homeoffice und noch mehr Digitalisierung des Alltags als das ganz große Ding der Zukunft feiert, hat etwas nicht ver-

Anders als an neue Schilder und Wörter werden wir uns nie daran gewöhnen, einander körperlich nicht nahe sein zu dürfen. Wir sind eben keine Flugmangos.